

MIT NESTROY nach Niederaichbach

Achtung, Kultur! Diesen Sommer tourt wieder das Kulturmobil durch Niederbayern und bietet auf einem zur fahrenden Bühne umgebauten LKW Theateraufführungen unter freiem Himmel. Gespielt wird auf malerischen Marktplätzen oder bei Regen auch mal im Ausweichquartier bei der Freiwilligen Feuerwehr. 26 Jahre ist es her, dass der Bezirk Niederbayern mit seinem Heimatpfleger Max Seefelder das Projekt initiierte. Zum silbernen Jubiläum +1 eine Würdigung dieser mobilen kulturellen Grundversorgung zwischen Freyung, Landshut und Unterdietfurt. Bühne frei!



Das Kulturmobil Niederbayern macht seit über 25 Jahren Theater auf Rädern

Text: Christian Selbherr

Live ist einfach live, da heißt die Maus keinen Faden ab. Und noch „live“ wird alles, was nicht in einem hermetisch abgeriegelten Saal dargeboten wird, sondern unter freiem Himmel. In einem Dorf im schönen Niederbayern So war es zum Beispiel im vergangenen Jahr, als das Kulturmobil Niederbayern Station im Dorf X (Namen bleiben unter uns) machte. „Hat hier nicht gerade ein Hund gebellt?“ Ungefähr so lautete die Textzeile des Schauspielers auf der Bühne, und prompt kam die tierische Antwort aus nächster Nähe. Allerdings klang sie verdächtig wenig nach „Wau Wau“, und viel mehr nach „Muh“. Es kommt eben vor, dass das Kulturmobil neben einer Wiese parkt, und sich zusätzlich zu circa 100 menschlichen Zuschauern auch noch ein paar Kühe dazu gesellen, die das kulturelle Geschehen dann kommentieren, wenn schon nicht immer textsicher.

Es sind auch kleine Anekdoten wie diese, die das fahrende Theatermobil des Bezirks Niederbayern zu etwas Besonderem machen. Begonnen hat alles vor 26 Jahren. Damals war der noch recht neue Bezirksheimatpfleger Max Seefelder auf der Suche nach einem Gedanken. „Machts euch mal Gedanken!“, hatte nämlich – jedenfalls sinngemäß – der damalige Ministerpräsident Edmund Stoiber dem versammelten Gremium der sieben Bezirkstagspräsidenten mit auf den Weg gegeben. Es war der Juli 1997, ein Superwahljahr stand bevor, Bayern sollte sich von seinen besten Seiten zeigen, und zum Konzept von „Laptop und Lederhose“ durfte und sollte auch die Kultur ihren Teil beitragen.

Max Seefelder bekam also den Auftrag, sich für Niederbayern etwas auszudenken. Zunächst hatte er damals ein mehrtätiges Kulturfestival im Sinn. „Wir hatten das Freilichtmuseum in Masing dafür auserkoren“, erinnert er sich in der Rückschau. Festzelt, Musikantentreffen, Tanz, Trachtenschau und was da sonst noch alles mög-

aus: MUH 49
Sommer 2023
(c) MUH Verlag
GmbH

Text und Bilder: Abdruck nur mit Genehmigung der MUH Verlag GmbH;
Zitieren bitte mit Quellenangabe
www.muh.by

lich gewesen wäre – das hätten schon ein paar schöne Tage werden können, und die anderen bayerischen Bezirke von Oberbayern bis Unterfranken machten es auch so und arbeiteten an solchen „stationären“ Veranstaltungen. „Aber mir war das dann einfach zu wenig innovativ“, sagt Max Seefelder. „Wir wollten über einen längeren Zeitraum als nur ein Wochenende wirken.“

Zusammen mit dem Theatermacher Nikol Putz, der für den Bezirk als Berater der zahlreichen Amateur Bühnen tätig war, wälzten sie Ideen – und entschieden sich schließlich für ein mobiles Kulturprojekt: Ein Theaterwagen mit ausklappbarer Bühne! Damit konnte man beliebig viele Orte ansteuern, anstatt nur einen einzigen zu bespielen. Und als Zusatznutzen nicht zu verachten: Mit Schriftzug und Logo auf dem tourenden Laster ließ sich auch gut Werbung für den Bezirk Niederbayern als Veranstalter machen. „Gebt mir fünf Jahre Zeit, dann weiß jeder, was das Kulturmobil ist, und wer dahintersteckt“, sagte Max Seefelder damals zu den den Entscheidern und kann heute resümieren: „Das ist mir auch gelungen!“

Aufmerksam verfolgt Max Seefelder, was aus früheren Ensemblemitgliedern geworden ist, die einmal mit dem Kulturmobil über Land fuhren. Fast jede Woche sieht er einen oder eine im Fernsehen, sagt er, und das freut ihn. Eli Wasserscheid und Dieter Fischer fallen einem beim Blick ins Besetzungsarchiv auf, dazu eine Reihe von Regisseurinnen und Schauspielern aus dem Umfeld des Landestheaters Niederbayern, bekannte Musikerinnen und Musiker sowie zahlreiche frühere Schauspielerschüler von der Athanon Akademie in Passau. Diese Saison ist Teresa Sperling mit dabei, geboren in Deggendorf. „Interessant finde ich, dass das Kulturmobil in Niederbayern fast jedem ein Begriff ist“, sagt sie. Seit ihre Freunde und Verwandten wüssten, dass sie heuer mitspielt, sagen alle: „Do kemma hi!“ Zu ihren Engagements in München komme nur selten wer von daheim.

Das berührt eine der Grundideen des Kulturmobil: Viele Leute auch auf dem Land sind zwar theaterinteressiert, aber haben kein Schauspielhaus in ihrer Nähe und scheuen die weite Fahrt nach Landshut, Regensburg oder München. Für diese Klientel ist das Kulturmobil quasi als „Theater auf Rädern“ unterwegs. Wobei für Max Seefelder heute klar ist – nachdem es anfangs auch den einen oder anderen Ausflug ins moderne, absurde Theater gab: „Wir wollen mit dem Kulturmobil nicht die Probleme der Welt wälzen. Wir wollen robuste Komödien spielen, die man auch mal gegen den Strich bürsten kann.“ Also, was zum Lachen, aber mit Anspruch – „Die wachsenden Zuschauerzahlen geben uns Recht“, sagt Seefelder. Bisheriger Besucherrekord war in Altfraunhofen im Landkreis Landshut mit zwischen 400 und 500 Gäste – so ganz genau kann man's oft nicht sagen beim Kulturmobil, es gibt ja keinen Kartenverkauf, denn der Eintritt ist frei. Das Budget stellt der Bezirk, verlangt wird aber von der gastgebenden Gemeinde ein Beitrag von 800 bis 2.000 Euro, gestaffelt nach der Einwohnerzahl.

Jedes Jahr müssen sie zahlreichen Gemeinden absagen, die sich um einen Besuch des Kulturmobil beworben haben. Nur 30 Orte können letztlich den Zuschlag bekommen. Da ist es natürlich umso mehr schade, wenn dann Gastspiele wegen Regenwetters buchstäblich ins Wasser fallen – in den Anfangsjahren des Kulturmobil war das öfter der Fall, aber da haben die Initiatoren aus Erfahrung gelernt und für Abhilfe gesorgt: Mittlerweile müssen die Veranstalter in den Gemeinden ein überdachtes

Fotos: Kulturmobil/Bezirk Niederbayern

„EIGENTLICH SOLLTE JEDER BEZIRK SO ETWAS MACHEN.“

Bevor er als „Kaiser von Schexing“ und als „Rosenheim Cop“ mindestens in Bayern weltberühmt wurde, war Dieter Fischer im Sommer 2007 mit dem Kulturmobil Niederbayern unterwegs und teilt „positivste Erinnerungen“ mit der MUH.

Herr Fischer, wie denken Sie an Ihre Zeit beim Kulturmobil Niederbayern zurück?

Ich hab das alles in wirklich positiver Erinnerung. Es war einfach a guade Zeit und wir waren ein guter Haufen! Die Proben waren eine riesen Gaudi und die Spielzeit erst recht. Ich finde das Kulturmobil eine unglaublich gute Einrichtung. Man bringt ja das Theater zu den Leuten und erreicht ganz viele, die so vielleicht gar nicht ins Theater gehen würden, weil ihnen das zu steif ist, weil sie keins in der Nähe haben oder warum auch immer. Aber wenn dann auf einmal diese Bühne auf deinem Dorfplatz steht, und der Eintritt ist auch noch frei – das ist was Ungezwungenes. Und wir haben so eine Spielfreude gehabt, das hat sich übertragen auf die Leute. Also: Das Kulturmobil ist eine super Sache, und eigentlich sollten sich alle bayerischen Bezirke das zum Vorbild nehmen und so was machen.

Was macht es für Schauspieler besonders?

Es bietet für junge Schauspieler eine erste Chance und eine tolle Erfahrung. Und wir sind immer total fair behandelt worden, was ja im Theater nicht zwingend der Fall ist ... Ich kann es jedem Schauspieler nur nahelegen, so was mal zu machen. Du musst mit den örtlichen Gegebenheiten umgehen lernen, und mit den Witterungsumständen. Da wirst du auch flexibel für später.

Hat es euch auch erwischt mit dem Wetter?

Oh ja. Einmal waren wir gerade mit dem Spiel fertig, die haben es gerade noch geschafft, dass sie die Bühne zammklappen, und dann hat es so brutal stark geregnet, dass es auf der Heimfahrt fast die Straße weggespült hat. Das war irgendwo im Gäuboden – so einen Regen habe ich meiner Lebtag noch nie gesehen.

Euer Stück war „Der Gondoliere vom Halser Stausee“, eine „Rustikal-Operette“, so wird



es auf der Kulturmobil-Website bezeichnet, um einen Baulöwen resp. „Investor“, der einen idyllischen Badesee zum Binnenmeer umbauen will ... Ja, ich hab den „Amigo Raffheimer“ gespielt, Bauunternehmer

und Bürgermeister. Eine lustige Rolle mit vielen Umzügen, kostümtechnisch total aufwendig. Zum Beispiel haben sie mir extra einen schwarzen Ganzkörperanzug geschneidert – wie für einen Balletttänzer, aber da haben sie bei mir ein bissl mehr Stoff gebraucht. Mit dem hab ich mich dann in einer Szene als Haifisch getarnt angeschlichen durch den „Halser Stausee“, da bin ich mit Taucherflossen und in diesem schwarzen Trikot mitten durchs Publikum gelatscht und musste mich dann auf einen weißen Gartenstuhl aus Plastik setzen. Irgendwann bei einer Vorstellung hat dieses Trumm dann nachgegeben unter meiner schweren Last.

Auwei. Was macht man da? Nicht aus der Ruhe bringen lassen und weiterspielen?

Ich hab in der Szene einen ewiglangen Text gehabt, und währenddessen sind die Stuhlbeine ganz langsam, Zentimeter für Zentimeter auseinandergegangen, ich bin langsam runtergefahren wie mit einem Lift, die anderen haben schon komisch geschaut aber sich auch zammgrissen, die Leute im Publikum haben gelacht, und am Ende bin ich quasi am Boden gehockt. Also, Improvisieren ist beim Kulturmobil durchaus gefragt.

Würden Sie gern nochmal dabei sein?

Schön wär's schon. Die Wahrscheinlichkeit ist eher gering, weil so viel los ist und es allein schon zeitlich kaum geht, einen ganzen Sommer freizuhalten, wenn ich Dreharbeiten hab und so. Aber von der Aufgabe und von der Atmosphäre her würde ich es sofort wieder machen. Interview: Christian Selbherr

Ausweichquartier herrichten. „Am liebsten bin ich bei der Feuerwehr“, sagt Max Seefelder. Feuerwehnhallen haben sich als gute Schlechtwetter-Joker erwiesen. Einmal, so erinnert sich der jetzige Intendant Laurenz Schulz, war es dermaßen nass, dass der Theater-LKW auf dem vom Regen aufgeweichten Weg in die Ausweichhalle steckenblieb und es nicht mehr eigenständig ins Trockene schaffte – das THW rückte an und schleppte den Kulturaster ans rettende Ufer. Wenn alle mit anpacken, geht es – und statt zum Feuilleton-Ereignis wird das Theater ein gemeinschaftsstiftendes Erlebnis.

Wobei im Lauf der Jahre auch das Selbstbewusstsein des Kulturmobilisten/innen gewachsen ist, das betont auch Max Seefelder: „Hier kommt eine professionelle Schauspieltruppe, die sich wochenlang vorbereitet hat. Entsprechend wollen wir auch behandelt werden.“ Die Gastgebergemeinden erhalten klare Vorgaben: Bitte keine Einbettung des Kulturmobil-Gastspiels ins große Festprogramm zum 100-jährigen Bestehen des Trachtenvereins, oder als Begleiterscheinung beim Zeltfestival des Sportvereins. Kulturmobil neben Festzelt, das funktioniert nicht so gut, schon allein,



Das diesjährige Kulturmobil-Ensemble bei einem Probestern, v.l.: Musiker Florian Burgmayr, Teresa Sperling, Stephan Leitmeier, Petra Auer, Regisseurin Steffi Baier und Ernst Maria Friedrich; darunter: die Kulturmobil-Intendant Laurenz Schulz und Initiator Max Seefelder; Bilder darunter: Nachmittags- und Abendvorstellungen auf Stadt- und Dorfplätzen



Der Tennisverein hat die Sitzbänke aufgebaut, der Theaterverein war Platzanweiser. Umso passender, dass Leitmeier in dieser Saison selber mit auf der Bühne stehen wird. Er wird in „Nagerl und Handschuh“ den jungen Herrn Ramsamperl geben, der das Aschenputtel der verarmten Familie Maxenpfutsch heiraten soll, damit die Familie sich ihrer Finanzsorgen entledigen kann. Für die Tournee mit ihren 30 verschiedenen Aufführungsorten dürfte Leitmeier einigermaßen gerüstet sein. Vor Weihnachten war er im legendären Ohnsorg-Theater bei „Hase und Igel“ zu sehen – mit geschlagenen 80 Vorstellungen in 5 Wochen, manchmal drei an einem Tag.



Aber falls jetzt jemand denkt, warum sich das Kulturmobil einen Schauspieler vom Ohnsorg-Theater aus dem hohen Norden holt – nein, sie legen schon Wert auf eine Besetzung, die (zumindest überwiegend) aus dem süddeutschen Raum stammt. Stephan Leitmeier kommt aus Freising. Das war übrigens kein unwichtiger Ort damals in der Anfangszeit Ende der 90er Jahre, als das Kulturmobil zum Leben erwachte. Max Seefelder kannte in Freising nämlich Paula Weber-Schäfer, Stadträtin und selbst passionierte Theaterspielerin. Darüberhinaus leitete sie eine Speditions- und Umzugsfirma und kannte sich mit Lastwagen aus. „Sie hat uns geraten: Ihr braucht einen Selbstfahrer mit Aufbau“, erinnert sich Max Seefelder. Er sollte für sein fahrbares Theater einen LKW hernehmen und ihn umbauen. Seefelder hatte ursprünglich etwas anderes im Sinn gehabt: Einen Theaterwagen nach Vorbild des antiken griechischen „Thespiskarren“, oder des Salzburger Straßentheaters, das von Pferden gezogen wird. Diesen Bühnenwagen wollten sie dann vom Bauhof der jeweiligen Gemeinde zum Aufführungsort ziehen lassen. Das hätte zwar vielleicht einen schönen Effekt gehabt – quasi fahrendes Volk schwebt in die Stadt ein –, wäre in der Praxis aber wohl ziemlich unpraktisch gewesen.

Heute gibt es klare technische Abläufe. Kulturmobil-Urgestein Gerhard Schuller – von Anfang an dabei – und seine Kollegen parken den Bühnenwagen, einen 7,5-Tonner mit 4 Meter langem Anhänger und das Begleitfahrzeug, einen Kleintransporter rechtzeitig vor Ort und bauen die Bühne am Nachmittag auf. Dann geht um 17 Uhr das Kinderstück los, um 20 Uhr folgt dann die Abendvorstellung. Max Seefelder hält auch die Regisseure dazu an, dass der Abend nicht zu lange dauern soll: „Vor der Pause eine Stunde, und nach der Pause eine knappe Dreiviertelstunde.“ Früher hatten sie neben Theater noch Live-Musik, Literaturlesungen und sogar Open-Air-Kino im Programm – da konnte ein Kulturabend auf der Bierbank schon mal lang werden.

weil sich Theater und laufender Bierausschank lärmetechnisch nicht so recht vertragen.

Was ja nicht heißt, dass der Besuch des Kulturmobil nicht trotzdem eine Attraktion und auch ein Fest für die ganze Gemeinde werden kann. Der Schauspieler Stephan Leitmeier hat das Kulturmobil mehrere Jahre als Zuschauer erlebt. Ihn hat begeistert, wie stark der Zusammenhalt in den niederbayerischen Gemeinden ist. „Das ganze Dorf freut sich drauf, und alle helfen zusammen.“

Dieses Jahr ist zum ersten Mal ein Stück von Kinderbuchautor Janosch gebucht, „Oh wie schön ist Panama!“ Das Stück passt gut zum fahrenden Theater, sagt Intendant Laurenz Schulz – wenn Tiger und Bär nach Panama aufbrechen, dann gehe es ja darum, mutig die Welt zu entdecken, und gleichzeitig die Heimat wertzuschätzen. Das Thema „Reisen / Unterwegs-Sein“ findet sich beim Kulturmobil regelmäßig auf dem Spielplan, ob beim „Fliegenden Holländer“, oder „Indien“. Und abends für die Erwachsenen gibt es heuer also „Nagerl und Handschuh“ von Johann Nepomuk Nestroy, ein schöner Klassiker aus dem alten Wiener Volkstheater. Regisseurin Steffi Baier erzählt, sie wollte eigentlich vor allem einen Text von Josef Parzefall, bekannt als die eine Hälfte von Doctor Döbblers geschmackvollem Kasperltheater. Parzefall schlug ihr seine münchenerische Bearbeitung des Nestroy-Stücks vor. Die wird nun heuer auf die rollende Bühne gebracht – „mit Action, Variété, körperlichem Witz und Zauberei“, wie Intendant Laurenz Schulz verspricht. Petra Auer spielt mit, man kennt sie aus dem Komödiensattel, vom Chiemgauer Volkstheater und aus vielen TV- und Bühnenproduktionen. „In der Vergangenheit war ich immer die Nette, Hübsche. Ich hoffe, dass ich jetzt mal richtig auf die Pauke hauen darf“, wünschte sie sich zu Probenbeginn.

Ob dem so ist, davon können sich die Niederbayerinnen und Niederbayern diesen Sommer live vor Ort ein Bild machen. Ab Mitte Juni ist das Kulturmobil mit seinen 30 Mitwirkenden vor, hinter und auf der Bühne wieder unterwegs. Premiere ist am 17. Juni in Freyung, und bis zum Finale am 26. August in Unterdietfurt wird der kleine blaue Theater-Konvoi wieder an die 6.000 Reisekilometer zu 30 Orten in 9 Landkreisen zurücklegen. Also los und allzeit gute Fahrt! Niederbayern ist bereit.

* * * * *



Ab dem 17. Juni ist das Kulturmobil wieder in Niederbayern unterwegs mit der Komödie „Nagerl und Handschuh“ des Wiener Satirikers Johann Nepomuk Nestroy (in der Bearbeitung von Josef Parzefall) und dem Kinderstück „Oh, wie schön ist Panama“ von Janosch. Der Eintritt ist für alle Vorstellungen frei. Informationen über die Stücke und vor allem auch den Tourneeplan mit den 30 Orten der diesjährigen Kulturmobil-Gastspiele gibt's auf www.kulturmobil.de unter der Rubrik „Tournée 2023“.